

schallhaus noch Reste von Wandmalereien des 15. Jh.s im 20. Jh. finden lassen. Hier befanden sich auch die Rüstkammern. Zur Zeit von Hochmeister Friedrich (1500/03) wurde eine neue Harnischkammer geschaffen. Die Kapelle St. Anna gehörte zur Firmarie. Vor der Burg haben sich als Reste ma. Bauwerke ein Gießhaus sowie die Ober- und Mittelmühle feststellen lassen. Im »Großen Ämterbuch« werden Armbrustkammer, Backhaus, Brauhaus, Gerbhof, Schmiede, Schnitzhaus und andere mit Inventartiteln aufgeführt, ohne daß sich sagen läßt, wo sich diese Einrichtungen im Burggelände befunden haben.

Die Herrschaftsarchitektur ergibt sich bei der K.er Burg wie bei allen Ordensburgen durch den Anblick der Gesamtanlage seitens der Untertanen. Im Blick auf polit. Gäste, zu denen in erster Linie die zahlr. Litauenreisenden im 14. Jh., später die diplomat. Besucher der ausgehenden Ordenszeit gehörten, ist v. a. das Wohnhaus des Obersten Marschalls und damit das spätere Haus des Hochmeisters prächtig gestaltet worden. Die Ausstattung mit Hypocaustumheizung gehörte auch hier zum Standard, auch wenn die → Marienburg in keiner Hinsicht erreicht worden ist.

→ B.5. Deutscher Orden

**Q.** Großes Ämterbuch des Deutschen Ordens, hg. von Walther ZIESEMER, Danzig 1921, S. 1–45. – Urkundenbuch der Stadt Königsberg, hg. von Hans MENDTHAL, Bd. 1, Königsberg i. Pr. 1910.

**L.** FRANZ, Walter: Geschichte der Stadt Königsberg, Königsberg i. Pr. 1934. – FRANZ, Walter: Königsberg Pr., Stadtkreis, in: Deutsches Städtebuch, 1: Norddeutschland, 1939, S. 68–73. – GAUSE, Fritz: Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen, Bd. 1, 3. Aufl., Köln u. a. 1996. – LAHRS, Friedrich: Das Königsberger Schloß, Stuttgart 1956 (Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens, B. 1). – TORBUS 1998, S. 116–124, 288–294, 447–461, Abb. 322–327.

Bernhart JÄHNIG

## KÖNIGSFELDEN [C.7.]

**I.** Künigesvelt (1318), Künigsvelden (1329), Künigesvelt (1330), Chungsvelt (ca. 1331), Camporegis (1332), Künigsvelt (1334), Chünigesvelt (1335), Chünigsvelt (1357), Künigsvelt (1363). Kl. und zeitw. zentrale, vorländ. Grablege der Habsburger. – CH, Stadt Baden i. A., Kanton Aargau.

**II.** Zw. → Baden und → Brugg im Aargau (Schweiz), an der Stelle, an der der habsburg. Kg. → Albrecht am 1. Mai 1308 ermordet wurde, entstand zunächst eine Kapelle mit zwei Klausuren. 1310 wurde an dieser Stelle von der Wwe. mit ihren fünf Kindern der Grundstein für ein Doppelkl. aus Franziskanern und Klarissen gelegt, für das am 29. Sept. 1311 der Stiftungsbrief ausgestellt wurde und das bald eines der reichsten Kl. war. 1312 siedelten Nonnen aus Söflingen bei Ulm über, 1316 wurde die 1313 verstorbene Wwe. Elisabeth in K. bestattet, 1318 Statuten für den Doppelkonvent erlassen. Nach dem Tod Elisabeths führte ihre Tochter, die verwitwete Agnes, Kg.in von Ungarn, die Stiftung bis zur ihrem Tode 1364. 1415 fiel K. mit der Eroberung des Aargaus an Bern und 1523/28 erfolgte infolge der Reformation die Selbstauflösung.

**III.** Die Klosterkirche wurde 1310–30 als dreischiffige, flach gedeckte Basilika errichtet, die Weihe des Langhauses erfolgte 1320, die des Chores 1330. Nach der Eroberung des Aargaus setzte der Niedergang ein, 1528 folgte das Ende des Kl.s, der Klosterschatz wurde nach Bern überführt und ist heute weitgehend verloren. Die Klostergebäude wurden anderen Nutzungen, u. a. der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt, zugeführt. Der Wohnsitz der Stifterin, der sich östl. der Kirche und zw. den beiden Kl.n befand, wurde auf die testamentar. Verfügungen der Stifterin abgebrochen. Allein das Archiv und Schatzgewölbe aus der Gründerzeit ist heute noch als Torso eines größeren Gebäudekomplexes erhalten. Die Fresken in diesem zweijöchigen Raum stammen aus dem frühen 16. Jh. und sind dem Gedächtnis der Schlacht von Sempach gewidmet.

In der Mitte des Langhauses der Klosterkirche wurde ein Erbbegräbnis (heute Kenotaph) mit elf Angehörigen der Stifterfamilie einge-

richtet, die zunächst 1770 nach St. Blasien und dann 1807 nach St. Paul im Lavanttal überführt wurden: Elisabeth von Görz-Tirol († 1310), ihr Sohn Leopold I. und dessen Gemahlin Katharina (Elisabeth) von Savoyen, Kg.in Agnes von Ungarn und deren Schwestern Elisabeth (Gemahlin Hzg. Friedrichs IV. von Lothringen) und Gutta (Jutta/Juditha), Gemahlin des Gf.en Ludwig VI. von Öttingen), Friedrich (Sohn → Friedrichs des Schönen), Katharina (Tochter Leopolds I. und Gemahlin des Gf.en Enguerrand von Coucy) und Leopold III. († 1386). Zusammen mit Hzg. Leopold III. wurde eine größere Zahl mit ihm in der Schlacht bei Sempach gegen die Eidgenossen gefallener Adeliger in K. bestattet, so daß der Memorialgedanke der Dynastie mit noch größerem Symbolgehalt untermauert wurde.

Von besonderer Bedeutung ist die Ausstattung des Chores mit Glasfenstern der Stifterfamilie unter Leitung von Kg.in Agnes. Sie sind zw. 1325 und 1330 als einheitl. Zyklus entstanden.

→ A. Habsburg → B.7. Österreich (Vorderösterreich)

**Q.** LIEBENAU, Hermann von/LIEBENAU, Theodor: Urkundliche Nachweise zu der Lebensgeschichte der verwitweten Königin Agnes von Ungarn (1280–1364), in: *Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau* 5 (1866) S. 1–193. – Feyerliche Uebersetzung der kaiserlich-königlich- auch herzoglich-oesterreichischen höchsten Leichen aus ihren Grabstädten Basel und Königsfelden in der Schweiz nach dem fürstlichen Stift St. Blasien auf dem Schwarzwald den 14ten Wintermonats 1770, St. Blasien 1770.

**L.** LIEBENAU, Hermann von: Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn, der letzten Habsburgerin des erlauchten Stammhauses aus dem Aargau, Regensburg 1868. – MAURER, Emil: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 3: Das Kloster Königsfelden, Basel 1954 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 32). – MEYER 1933. – QUARTHAL 1991. – Vorderösterreich, 2000. – Vorderösterreich, 1995.

Dieter SPECK

## KONSTANZ [C.3.]

**I.** Constantia, Costentz, Costantz – Stadt – Hochstift Konstanz – Pfalz – Bischofssitz von der Bistumsgründung (um 600) bis zur Reformation (1526), Nebenres. von der Rekatholisierung (1551) bis zur Aufhebung des Bm.s (1827). – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Freiburg, Kr. K.

**II.** Die bfl. Pfalz stand auf dem Münsterhügel an der Stelle des röm. Kastells südl. des Chors der Bischofskirche und damit an der höchsten Stelle der Stadt. Im FrühMA lag der Bau auf einer Anhöhe etwa 7 m unmittelbar über dem Bodenseeufer, erst die späteren Landgewinnungen ließen ihn weiter von der Uferlinie zurücktreten. Die Pfalz befand sich damit in der Nähe zu den Hafenanlagen und der Hauptverkehrsachse vom Thurgau zur Rheinfähre bzw. ab 1200 zur Rheinbrücke.

Der Bischofssitz K. entstand um 600 an einem bereits in kelt. und röm. Zeit besiedelten Rheinübergang. Der bfl. Stadt- und Marktherr verlor ab dem 11. Jh. nach und nach an Einfluß auf die Stadtgemeinde, die Ergebnisse der größten Auseinandersetzungen mit der Bürgerschaft in der ersten Hälfte des 13. und der zweiten Hälfte des 14. Jh.s machten die Stadt weitgehend unabh. vom Bf., der aber, von kurzen Ausnahmen abgesehen, bis zur Reformation weiterhin vorrangig in K. residierte. Am 24. Aug. 1526 verließ Bf. Hugo von Hohenlandenberg (1496–1532) K. und machte → Meersburg zu seiner Res., Bf. Christoph Metzler (1548–61) konnte aber bereits am 11. Mai 1551 zusammen mit dem Domkapitel und der Bistumsverwaltung wieder in K. einziehen. Während der Vertreibung war der Pfalzvogt, später ein vom Bf. ausgewählter K.er Bürger, mit der Versorgung der Pfalz betraut. Die Hauptres. wurde jedoch nicht wieder in das inzw. österr. gewordene K. zurückverlegt, auch wenn die Bf.e bis zur Aufhebung des Bm.s 1827 ungehinderten Zugang zu ihrem Bischofssitz besaßen.

**III.** Der älteste, heute nicht mehr nachweisbare Bau dürfte an der Stelle der hochma. Pfalz gestanden haben, auch wenn die lokale Tradition den Vorgängerbau am Ort des heutigen Landgerichts (Gerichtsgasse 15) außerhalb der ältesten Stadtmauer verortete. Der spätm.